

Tagebuch der Gegensätze

FILM Die Welt wird mit jedem Tag komplexer, auf viele gesellschaftlich relevanten Fragen fehlen eindeutige Antworten. Stefan Haupt zeigt mit seinem neuen Dokumentarfilm «Zürcher Tagebuch» auf eindrückliche Weise, weshalb diese umso dringlicher gestellt werden sollen.

Am Anfang steht ein Gefühl des Unwohl-Seins. Ein Gefühl zwischen Wut und Widerstand, Müdigkeit und Ohnmacht, so Regisseur Stefan Haupt: «Dieses Leben zwischen einem permanenten Überfordert-Sein durch die mediale News-Überflutung in Echtzeit – und dem ganz persönlichen Bestreben, mit dem gelebten Alltag und all seinen Anforderungen zurechtzukommen. Dieses Spannungsfeld von all dem, was wir heutzutage wissen, wissen können, wissen müssten – und dem ganz alltäglichen, familiären, beruflichen Leben, das häufig ganz anderen Bedingtheiten, Gegebenheiten und Gewohnheiten folgt.» Ein Spannungsfeld also, dass sich aus einer globalisierten Informationsgesellschaft und der kapitalistischen Weltordnung ergibt – ein Spannungsfeld, mit dem jede*r somit zwangsläufig konfrontiert ist.

Plädoyer für Selbstreflexion

Ausgangspunkt für die zahlreichen und in sich verzahnten Überlegungen des dokumentarfilmischen Essays bildet – wie der Titel vermuten lässt – die Stadt Zürich. Doch die angesprochenen Themen lassen sich problemlos auf die meisten Schweizer Agglomerationen und deren Bewohner*innen beziehen. So beispielsweise kommt SP-Nationalrätin Jacqueline Badran zu Wort, welche die stetig steigenden Mieten anprangert: «Die Wohnkosten sind mit Abstand der grösste Posten im Haushaltsbudget – das heisst, wir arbeiten im Wesentlichen für das Immobilienkapital. Das hat

eine einschneidende Bedeutung für die Freiheit darüber, wie wir unser Leben gestalten wollen.» Eine Kontraposition gibt es keine, inhaltlich lässt sich der Film also klar verorten: «In politischer und demografischer Hinsicht bin ich bei der Auswahl der Gesprächspartner*innen nahe an meinem Umfeld drangeblieben, mit dem Ziel, hier tiefer zu bohren und mich und uns stärker befragen und hinterfragen zu können», so Haupt. Die eigene «Bubble» stehe im Fokus, auf eine repräsentative Auswahl von Protagonist*innen hat er bewusst verzichtet. Dennoch – die angesprochenen Themen ziehen weite Kreise, so werden sowohl die Finanzkrise, Migrationsbewegungen, wie auch der Klima- und Frauenstreik angesprochen. Ideologisch gefärbt? Vielleicht. Doch genau an dieser Stelle manifestiert sich eine der Stärken des Films. Wenn wir Zuschauer*innen nahezu von einer Meinung überzeugt sind, hält der Filmemacher sich selbst und der Gesellschaft einen Spiegel vor, relativiert die Aussagen. Dies etwa, wenn Stefan Haupt seinen Sohn Alexis zu Wort kommen lässt, der das Filmprojekt aus einer kritischen Perspektive betrachtet: «Papa, schau doch, überall sind diese alten Säcke, diese weissen, heteronormativen Männer an der Macht, und versuchen uns die Welt mit all ihren Regeln, Gesetzen und Sachzwängen zu erklären. Papa, wer hat das Sagen? Wer bestimmt den Diskurs? Weisse Männer über fünfzig!»

Frauenstreik in Zürich 2019. Filmstill





Im Film kommen Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten zu Wort, wie Surprise-Verkäufer Hans Peter Meier. Filmstill

Inwiefern dieser Film diskursbestimmend ist, sei dahingestellt. Das Projekt richtet den Blick auf aktuell relevante Problematiken, Herausforderungen sowie gesellschaftliche Veränderungen und wie diese von verschiedenen Generationen wahrgenommen werden: «Das Zürcher Tagebuch will ein assoziatives, vielschichtiges Netz spannen, will poetisch und experimentierfreudig Gedanken, Gefühle und widersprüchliche Tendenzen einfangen», so Haupt. Keinesfalls hat der Film den Anspruch, die gestellten Fragen eindeutig zu beantworten. Vielmehr regt das Werk zum Denken an, zur

Selbstreflexion und zum Innehalten in einer von Beschleunigung dominierten Welt. Oder wie Hans Peter Meier, Surprise-Verkäufer am Bellevue und Stadtführer es ausdrückt: «Ich möchte sagen, dass man sich mehr Zeit nehmen soll, um etwas Schönes einfach zu geniessen. Oder sich die Freiheit nehmen, um einfach hinzuhocken am See, eine halbe Stunde über die Wasseroberfläche zu schauen, und das Ganze in sich aufzunehmen.» Von Philippe Neidhart

«ZÜRCHER TAGEBUCH» VON STEFAN HAUPT

FILM Eben noch lief sein Spielfilm Zwingli erfolgreich im Kino, schon legt Stefan Haupt einen höchst anregenden filmischen Essay mit dezent gesetzten poetischen Akzenten vor. «Was liegt in der Luft, wohin geht die Reise?», fragte sich der Zürcher vor drei Jahren, und entlockt seiner eigenen Familie, Freund*Innen und Nahestehenden aus verschiedenen Fachgebieten und Generationen Gedanken zur Zeit. Wie fühlt sich die immer komplexere Welt auf unsern Schultern an? Wie wollen wir leben? Was sollen und was können wir tun? Das gehorcht keiner strikten Logik, ist eher ein sinnie-

rendes Schlendern vom Einen zum Nächsten, verbunden durch den inneren Monolog des Regisseurs. Ein persönlicher, ehrlicher Film für wache Zeitgeister. Die Betrachtung endet mit dem Lockdown im März – ein äusserlich und innerlich logischer Schluss – und einer Gedichtzeile von Albert Ehrismann: «Jetzt fiel ein Stern, siehst du, wie schön er viel?». Von Brigitte Siegrist

AB 5. NOVEMBER im Kino